

Die Mär von höheren Zinsen zur Steuerung der Wirtschaft / 2/4

Die eigentliche Aufgabe der Notenbank

Die aus Teil 1 suggerierte Sinnlosigkeit, sich Inflation zu wünschen, um dadurch ein höheres Zinsniveau anzustreben, soll nicht das Zinsinstrument als valables geldpolitisches Mittel der Notenbanken diskreditieren.

Besinnen wir uns kurz zurück auf die Aufgaben der Notenbanken. In Art. 99 Abs. 2 der Bundesverfassung steht: «Die Schweizerische Nationalbank führt als unabhängige Zentralbank eine Geld- und Währungspolitik, die dem Gesamtinteresse des Landes dient; sie wird unter Mitwirkung und Aufsicht des Bundes verwaltet.» Eine stabile Währung, sprich eine stabile Kaufkraft, war seit jeher anerkannt als elementares Fundament für eine stabile und gut laufende Wirtschaft. Die Überlegung dahinter war und ist einfach und nachvollziehbar. Geld, sei es in Papierform oder als reines Kontoguthaben, also Buchgeld, hat keinen intrinsischen Wert und ist auch nicht mit kollateralen Werten hinterlegt. Geld basiert einzig auf dem Vertrauen in das System selbst. Dessen war man sich zumindest in der Vergangenheit immer bewusst. Dieses Vertrauen zu bewahren, ist oberstes Ziel der Notenbanken.

Wie schnell Vertrauen in ein System verloren gehen kann, durften wir nach dem 15. September 2008 anlässlich des Zusammenbruchs von Lehman Brothers erfahren. Über Nacht fiel der Interbankenmarkt in sich zusammen. Keine Bank traute der anderen Bank zu, genügend solvent zu sein. Auf den Finanzmärkten wurden für viele Anlagekategorien plötzlich keine Preise mehr gestellt. Wenn keine Preise mehr gestellt werden, bedeutet dies, dass der Wert gleich null ist. International anerkannte Rechnungslegungsnormen wie IFRS und US-GAAP sehen vor, dass die in den Bilanzen der Unternehmen gehaltenen Wertpapiere höchstens zum aktuellen Marktwert, also zu null zu bilanzieren sind. Tausende von Milliarden an Vermögenswerten wurden so über Nacht vernichtet. Obwohl der Konkurs von Lehman Brothers mit einer Bilanzsumme von rund 640 Milliarden Dollar als einer der spektakulärsten in die Geschichte eingeht, handelt es sich hier dennoch um ein einzelnes Unternehmen. Wie gravierend dürfte der Vertrauensverlust und die damit zusammenhängenden Konsequenzen sein, wenn das Vertrauen in einen ganzen Währungsraum kollabiert?

Was genau ist eigentlich der Zins? Der Zins ist nichts anderes als der Preis für das Geld. Der Preis für das Geld ergibt sich in einer freien Marktwirtschaft wie der Preis für andere Güter und Dienstleistungen, nämlich aufgrund von Angebot und Nachfrage. Läuft es in der Wirtschaft gut, dann steigt die Nachfrage nach Geld und somit dessen Preis (Zins). Geht es der Wirtschaft schlecht, wird weniger Geld nachgefragt, was sich wiederum auf den Preis (Zins) des Geldes auswirkt. Der Preis galt schon unter den Klassikern (Adam Smith, David Ricardo) als ein äusserst effizienter und automatischer Regulator in der Wirtschaft. Verknappt sich ein Gut, so steigt dessen Preis. Wird von etwas im Überfluss produziert, fällt der Preis für das Gut. Dies sind keine neuen Erkenntnisse, sondern naturgegebene Abhängigkeiten. Sehen wir von philanthropischen Übertragungen und staatlichen Leistungserbringungen ab, so bedeutet ein Preis von null für ein Gut, dass das Gut keinen Wert hat. Ein Preis von null kann in einer freien Volkswirtschaft eigentlich nur zustande kommen, wenn niemand bereit ist, für das Gut etwas zu bezahlen. Jetzt stellen wir uns einmal vor, dass wir für den Erwerb eines Gutes oder einer Dienstleistung noch etwas ausbezahlt bekommen! Wie grotesk ist diese Vorstellung? Genau das passiert mit dem «Gut» Geld.

Die Notenbanken haben es so weit gebracht, dass Geld keinen oder sogar einen negativen Wert hat. Wollen wir hoffen, dass die Bevölkerung nicht auf den gleichen Gedanken kommt und Geld als wertlos taxiert.

Heinz Schweizerhof